Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 82 (1988)
Heft: 10

Nachwort: Worte
Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chologische Hermeneutik nicht als im Gegensatz dazu stehend verstehen. Er räumt (in seinem Buch Tiefenpsychologie und Exegese II) ein, dass er sich mit der «sozial ausgerichteten Auslegung der Bibel recht kritisch auseinandergesetzt»[3] habe. Praktisch bedeutet das, dass er Wolfgang Stegemann und Luise Schottroff in ein paar Fussnoten abwimmelt und in dieser Sehweise einen «noch viel wüstere(n) Aberglauben» sieht als im altväterischen katholischen Supranaturalismus, der «nunmehr die protestantische Geschichtstheologie heimsucht».[4] Aber gerade dieser Ansatz hätte die Polemik gegen die Schriftgelehrten erhellt. Und es hätte genügt, ein älteres Standardwerk, das Drewermann selber zitiert, weiterzulesen, nämlich Joachim Jeremias: Jerusalem zur Zeit Jesu; denn dort wird der Aufstieg dieser neuen Führungsschicht im Judentum anschaulich beschrieben. Es ist eine neue Bildungsschicht, deren soziale Herkunft höchst verschieden ist, die die Priesterfamilien und die Jerusalemer Aristokratie in den Machtpositionen allmählich ablöst. Jesus und seine Leute vertreten ihr gegenüber eine Art Aussenseiterposition.

Ein älteres Zeugnis als Matthäus 23 ist Markus 12, 28–34, wo es heisst: «Ein Schriftgelehrter hatte . . . zugehört; und da er erkannt hatte, wie treffend Jesus antwortete, ging er zu ihm hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen?» – Jesus geht darauf ein, und am Schluss nennt er den Schriftgelehrten nicht einen Heuchler, sondern: «Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes.»

Aber auch die Stellen Matthäus 8, 19; 13, 52; 17, 10 und 23, 34 zeigen, dass Drewermanns Pauschalurteil unhaltbar ist, an allen vier Stellen hat das Wort eine neutrale oder, weil es sich auf christliche Schriftgelehrten bezieht, eine positive Färbung.

Jungianische Defizite

Vielleicht würde Drewermann milder, wenn er etwas langsamer schriebe, und wir Leser gewännen Zeit. Es dünkt mich nicht so dringlich, uns von der historisch-kritischen Methode wegzuscheuchen. Und zur psychologischen Lesart lassen wir uns ja gern verlocken. Es gibt bekanntlich nicht nur eine Sorte von historisch-kritischer Methode, wie es auch nicht nur eine Sorte Psychologie gibt. Vielleicht könnte Drewermann sich einmal die Zeit nehmen, die jungianischen Defizite ein bisschen zu meditieren: die grosse Zurückhaltung zu allem Politischen und das mangelhafte Verständnis des Jüdischen.

1 In: Göttinger Predigt-Meditationen, 1985, S. 392.
2 Conzelmann/Lindemann, Arbeitsbuch zum Neuen Testament, 1983 (7. Auflage), S. 155.
3 Tiefenpsychologie und Exegese II, S. 779.
4 A.a.O., S. 719.

Die Bibel ist, besonders in der protestantischen Welt, den Menschen zu lange und zu viel aufgedrängt *worden, und zwar oft genug von Nichtverstehenden den Nichtverstehenden, von Langweilern den Gelangweilten. Das Gold ist dadurch zu Blechware und noch Geringerem geworden. Das ist besonders der* Jugend *gegenüber und namentlich auch durch* Schule *und* Religionsunterricht *geschehen. Wie hat man damit viele Generationen geplagt, wo doch höchste Freude der Sache hätte entsprechen müssen! Die Bibel ist zu etwas geworden, was sie ihrem Wesen nach am wenigsten ist: zu einem* Schulbuch. *Und darum ist es ihr gegangen, wie es eben vielen Schulbüchern – und Schulgegenständen – geht: sie ist entleidet, sie ist banalisiert, sie ist entwertet worden.*

(Leonhard Ragaz: Sollen und können wir die Bibel lesen und wie? Zürich 1948, S. 2)